



Feindesliebe

(zu Lukas 6,27-38)

St. Maria im Kapitol

Die Seligpreisungen und Weherufe aus der ‚Feldrede‘ des Lukasevangeliums wendeten sich an die Jüngerschar – die Menschen, die sich auf Jesus und seinen Weg einlassen wollten. Jetzt weitet der Evangelist die Perspektive auf ‚Euch aber, die ihr zuhört‘. Mit der Volksmenge sind alle Menschen gemeint. Die geforderte Liebe zu den Feinden ist exklusiv jesuanisch. Diese Feindesliebe wird zu einem Modell für alle, die von Jesus und seinem Umgang mit den Menschen erfahren haben. Es wäre zu billig, hier allein eine ethische Forderung zu sehen, die die Menschen sich abverlangen müssen, weil die jesuanische Ethik es so fordert. In der Feindesliebe offenbart sich ein grundlegendes Verständnis vom Menschen. Diese Sicht auf den Menschen hat eine theologische Begründung. Warum sollte ein Mensch seine Feinde lieben?

Diese Art der Liebe hat ihren Grund in der Vorstellung, dass alle Menschen gleich sind. Alle sind sie Teil der Menschseinsfamilie. Das gilt unabhängig von allem, was Menschen untereinander unterscheidet. Es gibt etwas, was allen Menschen gemein ist. Die theologische Begründung dazu liegt im Glauben, dass Gott der Urheber und das Ziel eines jeden Menschenlebens ist. Durch diesen Ursprung sind alle Menschen gleich – Töchter und Söhne Gottes, wie es im biblischen Sprachgebrauch heißt. Diese Gotteskindschaft wird der Nährboden, auf dem die Feindesliebe reifen kann. Wenn alle Menschen aus diesem einen Ursprung sind, gibt es eine grundlegende Verbindung, die aus der Natur des Menschseins gegeben ist. Das ist das Nicht-Unterscheidende, ohne die Ausdifferenzierung der individuellen Prägung des Lebens.

Wir gehen also davon aus, dass es das Urverbindende, das nicht Trennende im Menschsein gibt. Gleichzeitig bekennen wir, dass jeder Mensch ein unverwechselbares, unterscheidbares Individuum ist. Jede und jeder prägt etwas aus, was immer unterscheidend zum anderen ist. Diese Unterschiedlichkeit kann Ursache der Auseinandersetzung, der Konkurrenz, des Neides, des Hasses, der Feindschaft werden.

Die Erfahrung mit dem historischen Jesus hat offenbar dazu geführt, bei aller Individualität das alle Verbindende zu bedenken. Neben der ethi-



(Bild: Peter Weidemann/Pfarrbriefservice.de)

schen Mahnung zur Feindesliebe wird das Verhalten Gottes – ablesbar am Verhalten Jesu – zur Ermutigung, das Trennende hintan zu stellen. Für Jesus schließlich sind alle Töchter und Söhne des einen Gottes. Das gilt sogar da, wo Menschen sich diesem Gott widersetzen; denn Gott kann sich als Schöpfer nicht verleugnen.

Die Feindesliebe fordert dazu auf, die Gleichzeitigkeit der Gegensätze zu gestalten. Diese Gegensätze werden sehr konkret: *„Tut denen Gutes, die euch hassen. Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch beschimpfen.“* Wenn wir uns das im Ablauf unseres alltäglichen Handelns vorstellen, wird es schwer genug sein. Feindsinnige Gefühle, die uns entgegenkommen, wecken feindselige Gegenempfindungen. Die praktische Anregung Jesu lautet, sich auf das Bedienen der schlechten Emotionen nicht einzulassen. Vielmehr möge im Gegenüber die/der zu sehen sein, der/die ungetrennt von mir auch Menschenkind ist.

Lukas überliefert sodann Anweisungen, die uns schwer ankommen werden: Am ehesten bewusst wird uns die Zumutung sein, die in der Aufforderung steht: *„Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halte auch die andere hin und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd.“* Hier geht es um den bewussten Verzicht auf eigenes Recht und auf den rechtmäßigen Besitz. Wenn das von allen gefordert wäre: Wie gültig bleibt das Recht? Jesus wird

das Recht als Grundlage der Möglichkeit des Zusammenlebens nicht in Frage gestellt haben. In dieser provozierenden Vergeltung durch Verzicht verfolgt die jesuanische Ethik die Möglichkeit der paradoxen Irritation. Jemand geht nicht mit seinem Anspruch auf Durchsetzung seiner Rechte auf die Ebene des Kampfes, um sein Recht durchzusetzen. Vielleicht lässt es den Bösen stutzig innehalten lassen.

Diese in der Praxis schwer durchzutragende Haltung hat ihren Ursprung in der Annahme, dass wir gleiche Menschen sind, durch unser Menschsein grundlegend verbunden.

In der Mitte dieser Anforderungen einer jesuanischen Praxis steht die *„Goldene Regel“*. *„Und wie ihr wollt, dass die Menschen tun sollen, das tut auch ihr ihnen.“* Das kann sehr hilfreich sein, in der eigenen – evtl. aufgewühlten – Gemütsverfassung den Mitmenschen entsprechend zu behandeln.

Die Feindesliebe bleibt im alltagspraktischen Vollzug eine Herausforderung. Es geht um ein allgemein menschliches Phänomen. Sich dieser Herausforderung zu stellen, ist für Glaubende motiviert durch die Erfahrung, die Menschen mit Jesus gemacht haben. Und im Wesen Jesu offenbart sich uns das Wesen Gottes. Der Evangelist beschreibt, dass ja auch die Sünder – gemeint sind die Bösen – zu einer gewissen Form Liebe fähig sind. Ihre Liebe gilt vor allem denen,

„von denen sie geliebt werden.“ Die (meisten) Bösen tun auch denen Gutes, die ihnen Gutes tun.

Was sollte Menschen, die an Gottes Wirksamkeit in der Welt glauben, was sollte uns ermutigen, nicht in diesem engen Muster von vergeltendem Geben und Nehmen zu verharren? Die Antwort des Evangeliums ist eindeutig: *„Denn auch er (der Höchste, der Ewige) ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.“* Sich mit dem Maß Gottes verglichen zu sehen, mag für uns meist eine Überforderung sein. Es wird so sein, dass aber Menschen an Jesus erlebt haben, dass er tatsächlich sich *„gegen die Undankbaren und Bösen“* barmherzig erwiesen hat. Aus dieser Erfahrung nährt sich auch der Aufruf an alle – vor allem aber an die Jüngerschaft, an die christliche Gemeinde: *„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“* Dass das umsetzbar ist, das haben Zeitgenossen an Jesus erlebt. Das haben sie den nachkommenden Generationen überliefert.

In unserem Reifen und in unserer Erkenntnis kann es ein langer Weg sein, in diese Haltung der Feindesliebe zu kommen. Wir können sie uns schwerlich befehligen. Wir können zur Erkenntnis kommen, worin diese Zuwendung zum Mitmenschen ihren Ursprung hat. Begründet wird sie in der Vorstellung, dass es etwas Urverbindendes (und damit auch Urverbindliches) zwischen den Menschen gibt. Theologisch liegt dieser Grund in der Geschöpflichkeit aller. Das Urverbindliche wird wirksam in der Haltung zueinander. Es geht darum, im Geist dieses Schöpfers dem Miteinander der so unterschiedlichen Menschen Gestalt zu geben. Das Lukasevangelium gibt dafür konkrete Beispiele. Alleamt sind diese beeinflusst vom Armutsideal, das der Evangelist mit der Schülerschaft des historischen Jesus verbindet. Der grundsätzliche Verzicht auf jedweden Besitz macht es leichter, *„dem, der dir den Mantel wegnimmt auch das Hemd zu lassen.“* Oder: *„Gib dem, der dich bittet; und wenn dir jemand das Deine wegnimmt, verlang es nicht zurück.“* Ferner: *„Doch ihr sollt*

eure Feinde lieben und Gutes tun und leihen, wo ihr nichts zurückerhoffen könnt.“

Die so markigen Mahnungen zur Grundhaltung in der Begegnung mit den Mitmenschen finden für viele von uns einen annehmbaren Abschluss. Da gibt es praktische Hinweise, die uns erinnern, dass wir in unserer ethischen Kraft begrenzte Menschen sind. Als solche sind wir immer auch angewiesen auf das Verständnis, das uns die Mitmenschen entgegenbringen mögen: *„Richtet nicht, verurteilt nicht, erlasst die Schulden, gebt ...“* immer in Anlehnung an die Goldene Regel des Zusammenseins: Denn auch wir wollen nicht voreilig beurteilt werden, weder gerichtet, noch verurteilt. Auch wir können in die Situation kommen, dass wir auf Schuldenerlass – materiell wie ethisch – angewiesen sein können. Auch wir werden darauf verwiesen sein, dass andere uns geben – materiell wie ideell.

Das Evangelium heute endet mit dem Ausblick auf die Verantwortung, die wir am Ende unseres Lebens vor Gott ablegen werden. Da werden wir uns wohl mancher Herausforderung um der Mitmenschen willen gestellt haben: *„Ein gutes, volles, gehäuftes, überfließendes Maß wird man euch in den Schoß legen: denn nach dem Maß, mit dem ihr messt, wird auch euch zugemessen werden.“* Dass etwas dran ist an dieser Verheißung, das können wir ab und an auch schon beglückend in dieser Welt erfahren. Gerade da, wo wir geben, ohne zurückzubekommen, wo wir lieben, ohne offensichtlich zurückgeliebt zu sein; wo wir auf Bewertung verzichten, ohne gesichert zu sein; wo wir Schuld oder/und Schulden erlassen haben, ohne dass es dafür sichtbare Dankbarkeit gibt – gerade da wird etwas von der Weisheit beglückend erfahrbar, was im Begriff der Feindesliebe, der Auflösung der Unterscheidung unseres Menschseins angesprochen ist.

*Ihr
Matthias Schnegg*

VERÄNDERUNGEN GESTALTEN – IN WELCHEM UMFELD?

Zahlen zum kirchlichen Leben

Rückgang der Zahlen der Katholikinnen und Katholiken setzt sich fort

- Von 2010-2020 ist die Zahl der Katholikinnen und Katholiken im Erzbistum Köln um ca. 10% zurückgegangen.
- Nach einer linearen Projektion für das Jahr 2030 ist mit einem Rückgang um 25% zu rechnen.
- Lebten 2010 noch ca. 2 Mio. Katholikinnen und Katholiken im Erzbistum Köln, werden es im Jahr 2030 noch knapp 1,5 Mio. sein.

Gottesdienstgemeinden schrumpfen besonders stark

- Setzt sich die Entwicklung von 2010-2019 auf das Jahr 2030 linear fort, bedeutet das für 2030 einen Rückgang der Zahl der Mitfeiernden um 70%. Im Vergleich würde damit nur noch jede/-r Dritte der heute Mitfeiernden am Sonntagsgottesdienst teilnehmen.
- Eine lineare Projektion, die die Zahlen von 2020 (Coronaeffekt) mitberechnet, zeigt sogar einen Rückgang um 90%.

- Es ist auf dieser Basis damit zu rechnen, dass die Zahl der Engagierten, die sich kurz-, mittel- und langfristig zeitintensiv z.B. in Gremien und Gruppierungen einbringen wollen, ebenfalls stark zurückgehen wird.

Personelle Entwicklung im Bereich der Pastoralen Dienste

Personalmangel bei Pastoralen Diensten weitet sich aus

- Die Zahl der Pastoralen Dienste (Priester, Diakone und Pastoral- und Gemeindeferent/-innen) wird sich bis 2030 fast halbieren (von ca. 1000 auf ca. 600).

- Die Mehrzahl der dann noch tätigen Pastoralen Dienste wird über 50 Jahre alt sein.

- Prognosen sehen den Zuwachs an Pastoralen Diensten bei rund 8 Personen pro Jahr. Dies wird nicht ausreichend sein, um den Rückgang auszugleichen.

Vakanzen zu besetzen wird noch schwieriger

- Statt wie heute rund fünf Pastorale Dienste pro Seelsorgebereich würden bei gleichbleibender Anzahl und Größe der Seelsorgebereiche 2030 nur noch rund zweieinhalb Stellen für jede Einheit zur Verfügung stehen. Die Arbeitsfähigkeit der Pastorteams wäre vielerorts gefährdet.

- Es ist davon auszugehen, dass angesichts der Komplexität der neuen Anforderungsprofile 2030 unter den Priestern nur noch ca. 50-60 zur Verfügung stehen, um als Pfarrer eine pastorale Einheit zu leiten.

Wirtschaftliche Ressourcen

Haushaltsslage verschärft sich

- Nach einer Modellrechnung droht dem Erzbistum Köln schon 2025 ein strukturelles Haushaltsdefizit von rund 50 Millionen Euro.

- 2030 könnte der jährliche strukturelle Fehlbetrag bereits bei über 100 Millionen Euro liegen, Tendenz steigend.

- Um zu verhindern, dass Einnahmen und Ausgaben in den kommenden Jahren immer weiter auseinanderklaffen, werden auch strukturelle Anpassungen nötig sein.

- Es gilt bestehende Aufgaben und Strukturen auf den Prüfstand zu stellen, Schwerpunkte zu definieren und sie aktiv an die veränderte wirtschaftliche Situation anzupassen.

(Erzbistum Köln)

Sessionsmotto

Als das Festkomitee Kölner Karneval das **Motto 2022** im vergangenen Jahr verkündete, waren wir alle noch von der Hoffnung geprägt, dass 2022 die pandemie-bedingten Einschränkungen und Verzichte Vergangenheit und Geschichte für uns sein würden.

Nun ist es anders gekommen und 2022 ähnelt dem Karneval am Ende des Jahres 2021. Nichtsdestotrotz erweist sich das diesjährige Sessionsmotto als treffende Herausforderung und als bedenkenswerte Einstellung im Umgang mit den corona-bedingten Umständen.

Das Motto fließt auf einem klugen Lebensrat unserer Bibel und findet in so vielen Lebenslagen seine Anwendung und sein Gehör.

Das Motto „**Alles hät sing Zick**“ geht auf ein Zitat aus dem Alten Testament zurück. Im Buch Kohelet heißt es in Kapitel 3: „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit ... eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz.“ Das erinnert tatsächlich an Karneval. Er ist ein Schwellenfest zwischen Lebensfreude und Entsagung, zwischen „Carpe diem“ (nutze den Tag) und „Memento mori“ (sei dir der Sterblichkeit bewusst). Er muss zeitlich begrenzt sein.

Unbeschwert feiern, maßvoll über die Stränge schlagen – das funktioniert nur in dem Wissen, an einem festen, allgemein verbindlichen Zeitpunkt wieder in den Alltag zurückkehren zu können. Festkomitee-Präsident Kuckelkorn: „Wenn der Karneval ganzjährig gefeiert würde, würde er völlig beliebig und seine Bedeutung für die Menschen schnell verlieren.“

Herzliche Einladung zum verantwortungsvollen und fürsorglichen Feiern des Karnevals 2022 unter all' den derzeitig nötigen Verzichten und Einschränkungen getreu dem klugen Lebenswissen: „Alles hat seine Zeit“! Auch der Karneval. (RH)

Fastelovend

Karneval in Pandemie-Zeiten wird auch in diesem Jahr vor allem geprägt von Absagen und großen Einschränkungen.

Karneval in Pandemie Zeiten schenkt dabei gerade auch dem diesjährigen Sessionsmotto eine neue Klangtiefe und Bedeutungsfacette.

Soll doch dieses Motto den Blick auf das große Ganze lenken.

Von daher: Möge Fastelovend gerade in diesem Jahr zum Zusammenhalt und zur Solidarität in corona-gebeutelten Zeiten beitragen; denn: „**Alles hät sing Zick**“.

Fastelovend zesamme! (RH)

Weiberfastnacht

Aufgrund des nicht steuerbaren Treibens an Weiberfastnacht in Köln, verzichten wir traditionell auf unsere Abendmesse.

Wir bitten um Ihr Verständnis. (RH)

KKMK-Karneval

Zu unserer Familien- und Kleinkindermesse am Karnevalssonntag, den **27. Februar 2022 um 9.30 Uhr**, laden wir Euch, liebe Eltern und Kinder, herzlich zur Teilnahme in Euren Kostümen ein.



Zeigen wir Gott, unserem Vater, die Buntheit unserer Welt; aber auch unseren Spaß an der Freud sich in diesen tollen Tagen verkleiden zu dürfen.

Ich bin gespannt, als was Ihr Euch denn in diesem Jahr präsentieren werdet!?! (RH)

Eko-Vorbereitung

Kapitolsrat

Im Rahmen ihrer Vorbereitung besuchen unsere drei Kommunionkinder Clara, Magda und Levin – wie zurzeit jeden Sonntag – heute am **20. Februar 2022** die 9.30 Uhr Messe. Im Anschluss an die 10.30 Uhr Messe, wartet eine besondere Führung durch Kirche und Sakristei auf die drei, sowie sie es sich gewünscht haben.

Heißen wir sie herzlich willkommen und begleiten wir sie weiterhin in unseren Gebeten. *(RH)*

Am letzten Sonntag tagte unser Kapitolsrat gut zwei Stunden, um das Miteinander unserer Gemeinde, sowohl im Rückblick auf die Advents- und Weihnachtszeit zu reflektieren, als auch in der Vorausschau auf das Frühjahr und den Sommer 2022 zu planen.

Wenn uns auch „Corona“ noch immer einschränkt und vieles leider nicht erlaubt, so freuen wir uns umso mehr über die Aktivitäten, die möglich erscheinen.

Ein beiliegender Handzettel mit seiner Terminübersicht, schenkt ihnen diesbezüglich einen Überblick. Gegenüber einer ersten Ausgabe dieses Überblickes zu Beginn des Jahres, finden sie auch einige Korrekturen, die sich als nötig erwiesen haben:

- Unter anderem rückt die letzte Familien- und Kleinkindermesse vor den Sommerferien einen Sonntag nach vorne;
- die Nacht der offenen Kirchen wird Köln-weit von 19 bis 23 Uhr stattfinden (statt von 20-24 Uhr) und
- unsere Pfarrprozession versuchen wir Corona-bedingt in den August zu verschieben.

Schauen wir was – so Gott will – möglich sein wird. Dem Kapitolsrat ein Vergelt's Gott für sein Engagement. *(RH)*

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 20. Februar	9.30 Uhr	Familien- und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Hl. Messe der Gemeinde Mit Gebet für Ingeborg Kleekämper-Schlegel
Donnerstag, 24. Februar		Abendmesse entfällt
Sonntag, 27. Februar	9.30 Uhr	Familien- und Kleinkindermesse mit Kostüm
	10.30 Uhr	Hl. Messe der Gemeinde Mit Gebet für Gertrud, Josef und Simon Schmitz und Janina Kaczmarczyk

Erreichbarkeit und Öffnungszeiten zu Karneval 2022

Das **PFARRBÜRO** ist von Weiberfastnacht (24. Februar) bis einschl. Rosenmontag (28. Februar) nur telefonisch und per Mail zu den regulären Öffnungszeiten zu erreichen.

KIRCHE und KREUZGANG

Do, 24.02. ganztägig geschlossen
So, 27.02. nach den Messen geschlossen
Mo, 28.02. ganztägig geschlossen

Vielen Dank für Ihr Verständnis!

(Bild: Sarah Frank/Factum/ADP/Pfarrbriefservice.de)



KONTAKT/ANSPRECHPARTNER

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subdiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de;
Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr